Abonnement für Stettin monatlich 50 Pfennige, mit Trägerlohn 70 Pfennige, auf der Post vierteljährlich 2 Mark, mit Landbriefträgergeld 2 Mark 50 Pfennige.

Inserate: Die 4gespaltene Petitzeile 15 Pfennige. Redaktion, Druck u. Verlag von R. Graßmann. Sprechstunde nur v. 12—1 U Stettin, Kirchplatz Nr. 3.

Stettiner Zeitung.

Abend-Ausgabe. Mittwoch, den 19. Mai 1880. Nr. 228.

Deutschland.

** **Berlin**, 17. Mai. Die technische Kommission für Seeschifffahrt hat in ihrer letzten Session, welche in der Zeit vom 22. bis 30. April d. J. stattfand, eine Reihe von Gegenständen erledigt, die theils durch Vorlagen des Reichskanzlers, theils durch Anträge aus der Mitte der Kommission zur Berathung gestellt waren. Von diesen Gegenständen sind als die wichtigeren hervorzuheben: 1) Prüfung des Ahlborg'schen Systems von Nebelsignalen für Dampfschiffe. 2) Erörterung der Frage, ob es sich empfehle, eine Untersuchung der Seeleute auf Farbenblindheit vorzunehmen und die Farbenblinden, insbesondere solche, welche grün und roth nicht unterscheiden können, von dem Berufe, wenigstens von den leitenden Stellen des Seedienstes auszuschließen. 3) Erlaß von Bestimmungen über die Beschaffenheit der von den Seeschiffen nach der Verordnung vom 7. Januar 1880 zu führenden Signallaternen. 4) Aenderung der amtlichen Statistik dahin, daß die Maschinenstärke der Seedampfschiffe nicht mehr wie bisher nach effektiven oder nominalen Pferdekräften, sondern ausschließlich nach indizirten Pferdekräften angegeben wird. 5) Ermächtigung der Registerbehörden, den Rhedern und Schiffern auf ihr Verlangen Auszüge der Schiffszertifikate auszufertigen, welche lediglich die Vermessungs-Angaben des Schiffes enthalten. 6) Begutachtung der Einrichtung, welche dem ca. 20 Seemeilen nordwestlich von Terschelling von der königl. niederländischen Regierung auszulegenden Leuchtschiffe gegeben werden soll. Den wichtigsten Gegenstand der Berathungen bildete 7) die Frage, ob in Folge der bekannten Einführung eines neuen Ruderkommandos auf der kaiserlichen Marine eine Abänderung der hergebrachten Steuerkommando's auf den deutschen Kauffahrteischiffen angezeigt sei. Die Kommission verneinte diese Frage mit allen gegen eine Stimme. Sie ging dabei von der Ansicht aus, daß ein Bedürfniß zu einer solchen Abänderung nicht vorliege, daß aber auch daraus große Gefahren für die Sicherheit der deutschen Handelsschifffahrt entstehen würden, so lange die hauptsächlichsten seefahrenden Nationen, namentlich Großbritannien, die Niederlande und die Vereinigten Staaten von Amerika, der Neuerung abgeneigt bleiben.

Berlin, 18. Mai. Der russische Botschafter in Paris, Fürst Orlow, ist gestern Abend nach Brüssel gereist und trifft von dort morgen wiederum in Paris ein. Die längeren Besprechungen, welche er mit dem Fürsten Bismarck gehabt hat, werden als ein Symptom gedeutet, daß Rußland den Versuch macht, sich den beiden anderen Kaisermächten wiederum anzunähern. In demselben Sinne legt man es auch aus, daß ein Deutscher, der General Totleben, zum Generalgouverneur des Gouvernements Wilna, Kowno und Grodno, welche an Preußen grenzen, ernannt ist. Bisher haben dieselben zwar einen gemeinsamen Militärbezirk gebildet, aber der Posten eines gemeinsamen Generalgouverneurs für dieselben hat nicht bestanden. Es ist anzunehmen, daß zwischen Deutschland und Oesterreich eine Verständigung darüber herbeigeführt wird, wie sie sich gegenüber den russischen Annäherungsversuchen verhalten werden; wie man mittheilt, hat darüber ein Depeschenverkehr zwischen ihnen stattgefunden.

— Den „Hamb. Nachr." schreibt ein Berliner Korrespondent:

In verschiedenen Blättern ist ein Toast, welchen am Freitag voriger Woche Herr von Forckenbeck bei einem Diner der nationalliberalen Fraktion auf Herrn von Bennigsen ausgebracht hat, insofern zu einer Art politischen Ereignisses aufgebauscht worden, als man daraus schloß, daß die früheren, vielfach besprochenen Differenzen zwischen den Auffassungen jener beiden Politiker beseitigt wären. So lange ein Zusammenwirken der verschiedenen, in der nationalliberalen Fraktion vereinigten Elemente ihnen selbst möglich erscheint, ist kein Anlaß vorhanden, die bestehenden Meinungs-Verschiedenheiten zu verschärfen. Es ist auch nicht darum zu thun, sondern es geschieht im Interesse der Wahrheit, wenn wir konstatiren, daß zu einer Auslegung jenes Forckenbeck'schen Trinkspruches als eines Vorganges von politischer Bedeutung kein Grund vorhanden war. Das betreffende Diner war rein privater Natur. Bei demselben hatte der Abg. Bamberger einen Toast auf den abwesenden Freiherrn von Stauffenberg ausgebracht. Wegen der oppositionellen Stellung, welche der letztere in der Militärvorlage gegen das Gros der nationalliberalen Partei, insbesondere gegen Herrn von Bennigsen eingenommen hatte, schien es manchen Theilnehmern der Festlichkeit — allerdings ohne Grund — als ob der Bamberger'sche Toast eine Spitze gegen Bennigsen enthielte, und um diesen unbegründeten Verdacht zu beseitigen, erhob Herr von Forckenbeck sich zu dem Trinkspruch auf Bennigsen, dessen Wortlaut schwerlich ein Theilnehmer des Diners festgestellt hat. Irgend eine politische Bedeutung, wie gesagt, hatte der Vorgang nach keiner Richtung.

Oberammergau, 17. Mai. Schon am gestrigen Abend, am Abend des ersten Pfingsttages, war das Leben in Oberammergau ein außerordentlich bewegtes. Markt und Straßen waren von dichten Volksmassen gefüllt und besonders die Landleute in ihren bunten malerischen Trachten, sowohl aus dem baierischen Gebirge, wie aus Tirol, zogen in Schaaren durch die Straßen; in der Menge der Landleute befanden sich besonders zahlreiche Geistliche. Ebenso ist Oberammergau gefüllt von Fremden aller Nationen, und man hört so ziemlich die Sprachen von ganz Europa. Von den Bergen her tönten schon am Vorabend Böllerschüsse. Am heutigen Morgen des zweiten Pfingsttages begann um 5 Uhr der Gottesdienst, der die Feier einleitete. Die Glocken läuteten und die Böller wurden gelöst. Der Zuzug nimmt am frühen Morgen wieder die allergrößten Dimensionen an und das noch geschlossene Passions-Festspielhaus wird von dichten Menschenmengen umlagert. Vor dem Theater entwickelt sich ein vollständiger Billethandel, wie vor den Theatern der großen Städte. Es ist jetzt schon festgestellt, daß am Dienstag eine Wiederholung des Passionsspieles stattfindet, da kaum die Hälfte aller Hinzugeströmten Platz im Theater gefunden hat.

Um 8 Uhr Morgens begann die erste Passions-Vorstellung mit einem Vorspiel des verdeckten Orchesters. Es folgte der Prolog, dann die lebenden Bilder und dann das Passionsspiel selbst, das bekanntlich fortdauernd von lebenden Bildern unterbrochen wird. Die Mittagspause begann um halb 12 Uhr. Nach Beginn der zweiten Abtheilung des Passionsspieles entlud sich ein furchtbares Gewitter über das theilweise unbedeckte Theater, so daß all' diejenigen Tausende, die in dem unbedeckten Theil des Zuschauerraumes saßen, ihre Plätze räumen mußten. Nach verhältnißmäßig nur kurzer Unterbrechung wurde indeß das Passionsspiel wieder aufgenommen und einzelne Theile desselben, besonders einzelne Bilder, erzielten eine überwältigende Wirkung, während andererseits die dilettantenhaften Leistungen einzelner Darsteller und das undeutliche Sprechen derselben einen störenden Einfluß übten.

Ausland.

Wien, 14. Mai. Herr von Schmerling hat sich beeilt, als Präsident des obersten Gerichtshofes zu der Sprachenzwangs-Verordnung Stellung zu nehmen und zwar in durchweg ablehnendem Sinne. Die Verfügung war auch der hohen Körperschaft zur Darnachachtung mitgetheilt worden und als der Präsident dieselbe unter den Einläufen zur Anzeige brachte, fügte er ruhig die Bemerkung bei, daß nach seiner Ansicht trotz der Verordnung es beim obersten Gerichtshofe alles beim Alten bleiben und an der bestehenden Praxis nichts geändert werde. Selbstverständlich wird über die Frage noch förmlicher Beschluß gefaßt werden; es steht aber ganz außer Zweifel, daß derselbe im Sinne Schmerling's ausfallen wird. Fügt man hinzu, daß die Anschauungen der Majorität des Reichsgerichtes hinreichend evident sind, um im ersten praktischen Falle eine der Regierung gegnerische Entscheidung voraussehen zu können, so erhellt sofort, daß das Ministerium und namentlich der Justizminister angesichts der Opposition der obersten richterlichen Instanzen der Erbländer in keiner beneidenswerthen Lage sich befindet. Einzig der Staatsgerichtshof, der von der gegenwärtigen Majorität des Abgeordnetenhauses zu Beginn der Session in reaktionärem Sinne erneuert wurde, dürfte auf Seite der Regierung stehen; dies bleibt aber, da es sich um keine Anklage gegen dieselbe handelt, ohne irgend welchen Einfluß. Die deutsch-böhmischen Gerichte haben bis zur Stunde noch nicht Anlaß genommen, sich über die Verordnung zu äußern. Dagegen ist ein czechischer Gerichtsbeamter in Netolic, durch den ministeriellen Erlaß angefeuert, bereits so weit gegangen, anstatt k. k. Gerichtsadjunkt nur „k." zu unterzeichnen. Sicher scheint, daß binnen einem halben Jahre sich eine Konfusion in der richterlichen Praxis herausgewachsen haben wird, die aller Beschreibung spottet, wenn nicht inzwischen vorbeugende Maßregeln getroffen werden.

Auch die Rechte hat gestern ihr Abschiedsbankett gehabt, aber jeder Klub gesondert, wie es sich für den Föderalismus auch beim Essen ziemt; zum Schluß begrüßten sich die Klubs durch Deputationen. Graf Hohenwart wurde am Schlusse der Session wieder als Führer gefeiert; während der Verhandlungen war er als solcher nicht bemerkt worden, man hatte im Gegentheil den Eindruck, als ob Clam-Martinitz die leitende Rolle spielen würde. Seine Rede zeigte den edlen Grafen denn auch von allen Seiten, nur nicht jener eines Staatsmannes, indem er sich zu der infamen Denunziation hingab, die Deutschen beabsichtigten bei ihren außerparlamentarischen Kundgebungen sich außerhalb des Gesetzes zu stellen und die Regierung zur Anwendung von Polizeigewalt aufforderte. Der Fundamentalgraf erinnert sich allerdings mit Schrecken daran, daß der großartige Protest des deutschen Stammes gegen die von ihm inscenirte Reichszersplitterung im Jahre 1871 seiner Stellung den ersten Stoß gab, nach dem er nicht mehr zum Halt kam. Wenn es noch eines Beweises bedurfte, daß dem Grafen Hohenwart nicht weniger als Alles zu einem Staatsmann abgeht, so ist er mit seinem gestrigen Benehmen geliefert.

Wien, 15. Mai. Es taucht die Nachricht auf, daß Graf Heinrich Clam in's Herrenhaus berufen werden soll, um ihn aus dem Abgeordnetenhause, wo sein Wirken ein sehr provokatorisches war, zu entfernen.

Von der österreichischen Grenze wird der „Nat.-Ztg." geschrieben:

„Von großem Interesse zur richtigen Beurtheilung der albanesischen Liga dürften die Artikel von Gospowiez in der „Wiener Allg. Ztg." über diese albanesischen Zustände seit Dezennien sein. Wie sehr sich Italien durch verwandtschaftliche Beziehungen in Unteritalien mit Albanien in Verbindung mit dem durch die Propaganda fides ergänzten albanesischen Klerus stets bemühte, auf dem östlichen Adriaufer Fuß zu fassen, geht deutlich daraus hervor. Besonders wichtig möchte aber die Enthüllung sein, daß in den letzten mörderischen Kämpfen zwischen Montenegro und der Pforte italienische Hülfe für Montenegro in Brindisi schon bereit stand. Die Autonomiebestrebungen haben nur den ausgesprochenen Zweck, jede Gebietsabtretung albanesischen Bodens sowohl gegen Montenegro, Oesterreich als Griechenland zu vereiteln, und ihre Hauptstütze im mohamedanischen Element, welches einen Terrorismus auch auf die christlichen Stämme ausübt. Wenn sich die Anwesenheit von St. Clair und anderer ehemaliger anglotürkischer Offiziere im Hauptquartier der Liga bestätigen sollte, so möchte man mit dem gleichzeitigen Auftreten italienischer Agenten annehmen, daß englisch-italienische Interessen vereint diese Autonomiebestrebungen bestens sekundiren helfen. Es war ja schon gelegentlich der österreichisch-serbischen Eisenbahnkonvention von einem englischen Bahnprojekte Nisch-Mitrowitza-Albanische Küste und einer englisch-italienischen Dampferlinie via Brindisi die Rede, daher das Bestreben Albions und Italiens, den österr. Aspirationen auf der Route Mitrowitza-Salonichi den Weg zum Aegäischen Meere zu verlegen, sehr begreiflich ist. Der Verzicht weiteren Vordringens aus dem nur erst theilweise okkupirten Sandschak Novibazar von Seite der österreichischen Politik hieße Aufgeben der Route zum Aegäischen Meere, wo sich englische, italienische und griechische Interessen schon berühren, daher das Festsetzen der schwarzgelben Fahne in Mitrowitza verhindert werden soll.

Paris, 18. Mai. Neben dem Rücktritte Lepere's ist das Tagesereigniß die Rede, welche der General Marquis Gallifet bei der vorgestrigen Enthüllung des Denkmals des Oberst Denfert in St. Maixent (Departement Deux-Sevres) gehalten hat. Der bereits sehr populäre junge General erklärte sich gleichsam als Bürge für die republikanischen Gesinnungen der Armee. Die Gambetta nahestehenden Organe feiern natürlich den General in allen Tonarten, während die bonapartistischen Blätter denselben einen Renegaten nennen, und die radikalen Gegner gegen den Henker der Kommune protestiren.

Provinzielles.

Stettin, 19. Mai. Zu der am 24. d. M. beginnenden Schwurgerichts-Periode sind folgende Herren als Geschworene einberufen: Kaufleute von Kleinenberg, Otto Gottschalk, Maurermeister Bork, Rentier Kube, Rentier Brunn, Buchdruckereibesitzer Gentzensohn, Rentier Joh. Gottl. Broetzmann, sämmtlich von hier, Kaufmann Korth-Grabow, Gutspächter Kerkow-Nemitz, Gutspächter Albrecht-Labinitz, Kaufmann Bohm-Cammin, Gutspächter Brandenburg-Zemlin, Rentier Hennig-Greifenhagen, Kaufmann Edzardi-Mühlenbeck, Prokurist Bublitz-Grabow, Direktor Delbrück-Züllchow, Kaufmann Jacoby-Pasewalk, Gutsadministrator Krey-Heinrichedorff, Mühlenbesitzer Fiebelkorn-Alt-Damm, Holzhändler Kastner-Mühlenbeck, Rittmeister und Rittergutsbesitzer Hüsenett-Nadrensee, Mühlenbesitzer Jahnke-Benz, Rentier Kausch-Pasewalk, Rentier Boeck-Colbatz, Gutspächter Heydemann-Tantow, Fabrikbesitzer Grüneberg-Alt-Damm, Bauerhofsbesitzer Dähn-Hohenselchow, Rentier Robert Gonbert-Pasewalk und Freischulzengutsbesitzer Jordan-Rekow.

— Auf der Berliner Mastvieh-Ausstellung erhielt das Dominium Jüdenhagen bei Cöslin den ersten Preis für ausgestellte Schweine mittleren Schlages. Aus Pommern wurde ferner mit dem zweiten und dritten Preise für ausgestellte Schweine Scheunemann-Dünow bedacht. Der erste Preis für Kälber fiel auf ein von Röske-Schönwald gezüchtetes Kalb.

— Ein Ausländer, welcher durch den Ankauf von gestohlenen Sachen im Auslande sich der Hehlerei schuldig macht, sodann diese Sachen nach dem Inlande (dem deutschen Reich) bringt und sie daselbst absetzt, kann, nach einem Erkenntniß des Reichsgerichts, I. Straffenats, vom 15. März d. J., im Reich nicht strafrechtlich verfolgt werden.

— In der Zeit vom 15. bis 16. d. Mts. wurde die Geschirrkammer in dem Neubau Kurfürstenstraße 1 erbrochen und daraus verschiedenes Handwerkszeug, den dort beschäftigten Zimmergesellen gehörig, gestohlen.

— Am 1. Dezember d. Js. findet eine allgemeine Volkszählung statt, welche zugleich mit einer Aufnahme der landwirthschaftlichen Besitzungen und des Viehstandes verbunden werden soll. Es werden auch diesmal mit der Zählung Erhebungen stattfinden, um eine eingehende Kenntniß der persönlichen und Lebens-Verhältnisse der Berliner Bevölkerung sowohl im Allgemeinen, wie namentlich auch zu den besonderen Zwecken der städtischen Verwaltung zu ermöglichen und sind die verschiedenen Verwaltungs-Deputationen des Magistrats aufgefordert worden, diejenigen Punkte zu bezeichnen, deren Erhebung bei der Volkszählung für sie als besonders wünschenswerth erscheine.

— Beim Abtragen der Wälle von Alt-Damm ist eine nicht uninteressante Antiquität zu Tage gekommen. Dieselbe besteht in einer 12 Cm. hohen knieenden männlichen Figur aus Bronceguß. Den Kopf ziert eine mützenartige Bedeckung, die in einen aufgerichteten, nach vorn gebogenen Zipfel endet. Brust und Leib sind mit einem Wamms bedeckt, der knieende Fuß trägt einen gewöhnlichen Schuh, der an der Spitze eine kleine Beschädigung zeigt, der stehende Fuß ist mit einem Schnabelschuh bekleidet. Die vorn geschlossenen Arme haben zwischen den nicht markirten Händen eine runde Oeffnung, die offenbar dazu gedient hat, einen hineingesteckten Gegenstand zu tragen. Das Piedestal ist hohl. Die Figur ist zwar im Ganzen wenig fein modellirt; doch hat das Gesicht den Ausdruck einer gewissen Herausforderung. Derartige Figuren haben noch unlängst für heidnische Idole gegolten. Man wird sie indessen wohl als mittelalterliche Produkte beanspruchen dürfen, wenn auch der Zweck dieser Arbeiten noch nicht festgestellt ist. Das für Pommern recht seltene Stück hat der Eigenthümer Herr Kaufmann Brockmann, durch Herrn Fabrikbesitzer Lippold in Alt-Damm die Güte gehabt, der Gesellschaft für pommersche Geschichte zu überweisen, die im Besitze einer ähnlichen Figur ist.

— In der Nacht vom 6. zum 7. Mai d. J., wahrscheinlich zwischen 1 und 2 Uhr, sind zu Dramburg dem Superintendenten Möhr ebendaselbst mittelst Einbruches und Erbrechens von Behältnissen folgende Sachen gestohlen: 1) 2 Rollen zu je 5 Mark in Zehnpfennigstücken, 2) sonstiges kleines Geld, 3) etwa 400 Mark Geld und zwar ein 50-Markschein und 2 Fünfmarkscheine, verschiedenes Gold-, Silber- und Nickel-Geld, namentlich viele

Fünfzigpfennigstücke, 4) eine Lebens-Versicherungs-Police, 5) verschiedene Papiere mit Notizen, 6) das Dramburger Sparkassenbuch Nr. 990 über 81 Mark, 7) ein zweites Sparkassenbuch über 1 oder einige Mark, dessen Nr. nicht bekannt ist. In der Nähe des Thatortes ist eine 11 Zoll lange, offenbar von unbekleidetem Fuße herrührende Fußspur gefunden. Seitens der königlichen Staatsanwaltschaft wird gebeten, den Thäter zu ermitteln und insbesondere Anzeige zu machen, falls bei Jemandem die gestohlenen Sachen aufgefunden werden.

Greifswald, 16. Mai. Gestern morgen vermißten die Schiffsmannschaften eines hier im Hafen liegenden Schiffes aus Stolpmünde ihren Kapitän Friedrich Hübner. Gegen Mittag machte der Steuermann bei der Polizei Anzeige und da derselbe mittheilte, daß ein Pantoffel des Kapitäns auf Deck gelegen hätte, während der andere Pantoffel fehlte, so vermuthete man ein Unglück, weshalb dem Steuermann Auftrag gegeben wurde, in der Nähe des Schiffes nachzusuchen; nach kurzer Zeit wurde denn auch die Leiche im Wasser aufgefunden. Allem Anscheine nach hat der Verunglückte während der Nacht ein Bedürfniß befriedigen wollen, ist hierbei unvorsichtig gewesen und rücklings über Bord gefallen.

Hübner war Eigenthümer des Schiffes, hatte Bauholz geladen und wollte gerade in See gehen. Er hinterläßt die Frau mit 3 kleinen Kindern.

§ **Zempelburg**, 17. Mai. Die Unvorsichtigkeit, im erhitzten Zustande kaltes Wasser zu trinken, haben bekanntlich schon Tausende mit ihrem Leben bezahlt. Vorgestern machte in der Nähe unserer Stadt ein Lehrer mit seinem dreijährigen Söhnchen einen Spaziergang nach dem ziemlich entfernten See, wo der Kleine unbemerkt seinen Durst stillte, obwohl er von Schweiß triefte. Schon auf der Heimkehr konnte der Knabe nicht mehr gehen und mußte auf den Armen des Vaters nach Hause getragen werden. Der hinzugerufene Arzt erkannte sofort die höchste Stufe der Halsbräune und erklärte die Sache für sehr gefährlich. Im Beistande zweier anderer Aerzte vollzog derselbe nun an dem Kinde die neueste Operation, nachdem das letztere zuvor chloroformirt worden. Nur unter heißen Thränen gestattete der Vater, den Hals seines Lieblings in der Nähe der Luftröhre zu durchstechen. Der ganze schmerzliche Akt war indessen vergebens: heute verschied das unglückliche Kind, welches noch vorgestern frisch und munter gewesen war.

§ **Zempelburg**, 18. Mai. Hierher gelangte gestern die traurige Botschaft aus Amerika, daß der Sohn einer hiesigen Wittwe, welcher Zwecks Vollendung seiner bautechnischen Studien nach Newyork sich begeben wollte, unterwegs auf eine grauenhafte Weise um's Leben gekommen ist. Der junge, strebsame und höchst wißbegierige Mensch, welcher vorher noch nie ein Dampfschiff gesehen, fand in der Beobachtung der Maschinerie auf dem Dampfer, der ihn trug, ein wahres Entzücken und wurde vergebens und wiederholt gewarnt, dem arbeitenden Werke sich zu nähern. Schließlich, von einem thätigen Hebel des angestaunten Kunstwerks erfaßt, wurde er buchstäblich zu Mus zermalmt, noch bevor man die Gefahr recht bemerkt hatte. Unbeschreiblich ist der Schmerz der greisen Mutter, welche auf jenes Opfer ihre ganze Hoffnung gestützt hatte.

Vermischtes.

— Aus London schreibt man der „Köln. Z." unterm 12. d. M.: Palästina für die Juden — das ist unseren orthodoxen Israeliten und den stets an Zahl zunehmenden israelitenfreundlichen Christen schon seit länger ein beliebter Ruf, welcher in demselben Maße an Stärke gewinnt, als die Macht des politischen Oberherrn des gelobten Landes schwindet. Der englische Prediger Nugee, welcher sich sehr für die Sache interessirt, erläuterte gestern Nachmittag in einem öffentlichen Vortrage einen wohlausgedachten Plan, welcher in letzter Zeit greifbare Gestalt angenommen hat. Der Engländer Oliphant hat dem Sultan einen Plan vorgelegt, wonach zunächst das Land von Gilead und Moab — die Gebiete der israelitischen Stämme Gad, Ruben und Manasse umfassend — zu einer jüdischen Kolonie umgewandelt werden soll. Selbstverständlich soll der Sultan in klingender Münze abgefunden werden, und wie Nugee erklärte, hatte der Sultan sich über den Vorschlag sehr beifällig geäußert. Auch der neuernannte außerordentliche Botschafter Englands in Konstantinopel, Herr Goschen, soll dem Plane gewogen sein, so daß sich von seiner Verwendung die Förderung desselben erwarten läßt. Das ins Auge gefaßte Gebiet umfaßt etwa 1,500,000 englische Acres oder 600,000 Hektar und wird gegenwärtig von Nomadenstämmen bewohnt. Die Kolonie soll unter türkischer Oberhoheit bleiben, indessen einen eigenen Gouverneur, voraussichtlich einen Juden, zum unmittelbaren Herrscher erhalten. Auf diese Weise soll dem Judenthum im eigenen Lande wieder ein fester Fuß gesichert und es soll ein Sammelpunkt für das zerstreute Volk Israel geschaffen werden, um welchen sich nach und nach, wie man hofft, ein breiter Gürtel neuer Ansiedlungen schließen kann. Das Kaufgeld soll durch freiwillige Beiträge patriotischer Juden aufgebracht werden. Der Plan ist schon noch weiter ausgebildet worden. Es sollen zwei Eisenbahnen gebaut werden — eine von Jaffa nach Jerusalem, die andere von Haifa bis jenseit des Jordans. Sir Moses Montefiore soll sich für diese Bahnbauten interessiren und bedeutende Geldhülfe zugesagt haben. Zu dem Bau der Bahn nach Jaffa hat die türkische Regierung schon eine Konzession ertheilt, mit dem Vorbehalt, daß die Arbeiten bis zum nächsten Januar begonnen sein müssen. Ferner wird die Anlage eines schiffbaren Kanals vom Mittelmeer nach dem Golf von Akabe und Rothen Meere beabsichtigt. Ueberhaupt soll Palästina vollständig den Ideen des neunzehnten Jahrhunderts gemäß aufgeschlossen werden, wenn sich nur genug beitragsbereite und ansiedlungswillige Juden dazu finden.

— (Zur Geschichte der ungarischen Krone.) Die ungarischen Blätter beschäftigen sich lebhaft mit der Untersuchung über die Echtheit der ungarischen Krone. Es wird auf's Genaueste nachgewiesen, daß die ungarische Krone, was in der letzten Zeit bestritten worden war, wirklich dieselbe sei, welche das Haupt des heiligen Stefan geschmückt habe. Bei dieser Gelegenheit veröffentlicht die verwittwete Frau Samuel Bonis im „Hon" folgende Erklärung: „Mit Bezug auf die Mittheilung mehrerer Blätter, als ob mein verewigter Gatte in walachischer Bauernkleidung die heilige ungarische Krone nach Orsova gebracht hätte, erachte ich es als meine patriotische Pflicht, den wahren Sachverhalt hiermit darzustellen: Zu Ende des ewig denkwürdigen Jahres 1848 (den Tag weiß ich nicht mehr ganz genau) sandte in den frühen Morgenstunden Ludwig Kossuth an meinen Gatten einen Brief in unsere Ofener Wohnung mit der Weisung, die Krone in deren gewöhnlicher Eisentruhe unverzüglich nach Debreczin zu transportiren. (Der hierauf bezügliche Originalbrief befindet sich auf meiner Besitzung in Szabolcs.) Die Kettenbrücke war damals dem Verkehre noch nicht übergeben, nur die retirirende Armee konnte mit großen Schwierigkeiten über dieselbe gelangen, weil vor dem Pester Brückenkopfe noch ein großer Graben sich befand. Nur ausnahmsweise besaßen Einzelne die Erlaubniß zum Passiren. Die Verwirrung wurde noch dadurch gesteigert, daß in Folge des außerordentlichen Frostes das Eisrinnen jede Kommunikation unmöglich machte. Mein Gatte mußte in die Festung eilen, um im Sinne der von Ludwig Kossuth erhaltenen Weisung seine Aufgabe zu erfüllen, ich aber hatte es unternommen, nach Pest zu gehen, um die Frage zu lösen, in welcher Weise man unter den obenerwähnten Umständen die heilige Krone ohne Gefahr herübertransportiren könnte. Ich kam nach Pest. Kossuth hielt eben eine Berathung, als ich mich bei ihm melden ließ; er empfing mich sofort in seinem Zimmer und antwortete mir kurz: „Nehmet die Krone auf Euren Wagen; bis 12 Uhr Mittags wird der Graben bedeckt sein, und so wird man dieselbe über die Brücke bringen können." Ich eilte in Lebensgefahr gegen die herandrängende Armee nach Ofen in die Festung, wo eben mein Mann jenen vierundzwanzig Grenadieren den Eid abnahm, die zur Begleitung der Krone nach Debreczin kommandirt waren. Die Truhe mit der heiligen Krone wurde auf den Wagen gehoben und mit großer Vorsicht aus der Festung gebracht; die zu beiden Seiten marschirenden Grenadiere stützten den Wagen, um ihn vor dem Umstürzen zu bewahren. Der Kutscher und der Diener leben noch. Der Eine, Namens Josef Kiß, ist gegenwärtig Wirthschaftsbeamter im Heveser Comitat, der Diener Stefan Nágy wohnt zur Zeit in Peczel. Mein Gemahl begleitete zu Fuß den Wagen bis Pest, von wo aus die Krone mit der Eisenbahn weiter befördert ward. Im Bahnhof nahm mein Mann mit einem Offizier in dem Koupee Platz, in welchem die Truhe mit der Krone untergebracht war, während die Grenadiere in den benachbarten Koupees saßen. Als der Zug bereits im Abgehen war, drängte sich in dem Durcheinander ein Herr zu meinem Gatten und flüsterte ihm die Worte zu: „Mein Herr, von hier führt der Weg nach zwei Richtungen; in der einen nach Waitzen, in der anderen nach Szolnok; wenn der Herr darauf eingeht, kann er in Waitzen schöne Hunderttausende erlangen (damals befand sich die österreichische Armee in Waitzen). Mein Mann zog aus seiner Tasche eine Pistole und erwiderte: Wenn der Zug nicht nach Szolnok geht, wird die Kugel, ich versichere Sie dessen, treffen. — „Mein Herr, es war nur ein Scherz." — Mein Mann antwortete: „Auch ich werde nur scherzweise Grenadiere neben Sie postiren, die das Abgehen des Zuges im Auge behalten werden." So blieb er wie immer seinem Eide getreu, brachte die Krone nach Debreczin, übergab dieselbe im Stadthause an Ludwig Kossuth und reiste Tags darauf als Regierungskommissar für das Szabolcser Komitat nach Nyiregyhaza. Die Krone hat er nicht wiedergesehen und von dem später Geschehenen besaß er keine Kenntniß.

— Am Dienstag fand in Wien eine Gerichtsverhandlung statt, die eine köstliche Blumenlese der in den dortigen Volkskreisen beliebtesten Schimpfwörter zum Vorschein brachte. Vor dem Bezirks- als Injuriengericht steht eine ungemein korpulente Dame in ländlicher Tracht als Ehrenklägerin gegen einen 22jährigen jungen Mann, der, im schroffen Gegensatze zu ihr, spindeldürr ist. Es ist dies die Frau Bürgermeisterin von Rauchenwarth bei Schwechat, Juliana Rittmann, die von dem Hausbesitzerssohn Sebastian Thalmayer durch eine numerisch sehr ansehnliche Kollektion von Verbal-Injurien des Nachts auf offener Straße verletzt worden sein soll. Der Richter fordert den Angeklagten zur Verantwortung auf. — „Wissen's, Herr Doktor!" hebt er an, „die ganze G'schicht is wegen der Tochter von der Frau Burgermasterin hergangen, weil i's Madel nöt zur Musi g'führt hab'. I red' auf der Gassen mit mein Freund, da kummt's zu mir her und fangt zu schimpfen an, was Gott verboten hat." — Klägerin (würdevoll mit gestemmten Armen): „I bin do die Burgermasterin, er hat in unserer Gassen nix z'suchen." — Richter: „Schimpfen darf Niemand, ob Vornehm oder Gering; allein heute liegt nur die Klage der Frau Bürgermeisterin vor. Geben Sie (Angekl.) den Ausdruck „patschetes M . . . ." zu?" — Angekl.: Sie hat mich an „hatscheten Kerl" g'haßen. — Richter: Dann der Ausdruck „dummes Vieh?" — Angekl.: Sie hat mich erst an schwarzen Hund g'schimpft. — Richter: Ferner der Ausdruck „blade S . .?" — Angekl.: Weil's mi an „magern Krampen" g'schimpft hat. — Klägerin: Und dann, Herr Doktor, i bin die Burgermasterin und er schimpft mi per Du! (Heiterkeit.) — Angekl.: S'war bei Nacht und bei Nacht san Sö ka Burgermasterin nöt. — Der Richter Dr. Groß in Schwechat macht nun die Frau Bürgermeisterin auf die Folgen aufmerksam, die eine voraussichtliche Klage des Herrn Sebastian Thalmayer für sie haben könnte, da bekanntlich das Strafgesetz für Bürgermeisterinnen keine Exemptionen vorgesehen habe und bringt schließlich Beide zu einem gütlichen Vergleich. Nur schwer läßt sich die Klägerin zu demselben herbei, denn sie ist ja die Frau Bürgermeisterin von Rauchenwarth.

— Herrn Windthorst als Ehestifter kennen zu lernen und zwar gerade da, wo es sich um ein Hinwegsehen über konfessionelle Velleitäten handelt, das dürfte immerhin interessant sein. In einem Fall, den wir nicht näher bezeichnen wollen, der aber aus jüngster Zeit stammt, hat Herr Windthorst jenen Akt allerdings mit dem außerordentlichsten Takt und großer Liebenswürdigkeit ausgeführt. Ein junger Mann aus altadeliger süddeutscher Familie, Offizier in Berlin, liebte die Tochter seines Gutsnachbarn und man war sich völlig einig. Der Vater aber weigerte sich, die Einwilligung zum Ehebunde zu geben, weil der Bräutigam Protestant, er selbst aber Katholik und mehr als eifriger Katholik war. Der Betreffende erstritt sich, energisch wie ein echter Offizier, vor Gericht den Konsens zur Eheschließung, da seine Braut das 21. Jahr überschritten hat und Konfessionsunterschiede keinen Grund bilden, aus welchem ein Vater den Ehe-Konsens seiner großjährigen Tochter versagen kann. Soweit wäre formell die Angelegenheit erledigt gewesen, wenn es der Tochter begreiflicherweise nicht daran gelegen hätte, den Vater auch innerlich umzustimmen. Herr Windthorst hat sich nun diesem schwierigen Amt unterzogen, er hat die Vermittlerrolle übernommen und er hat wenigstens insofern Frieden gestiftet, als der Vater jener Ehe, die er ohnehin nicht hindern kann, keine Schwierigkeiten zu bereiten trachtet. Herr Windthorst hat sich in der ganzen Angelegenheit mit jenem Taktgefühl benommen, das er in derartigen delikaten Beziehungen oft gezeigt hat.

— Wie man aus Rom berichtet, ist der Papst operirt worden. Die Operation ist, wie wir gleich zur Beruhigung aller Verehrer und Freunde Sr. Heiligkeit hinzufügen wollen, keine sehr gefährliche und schwierige gewesen. Leo XIII. litt seit längerer Zeit an einer Fistel. Vorige Woche hat nun sein Leibarzt, Dr. Ceccarelli, die Operation vorgenommen, die sehr glücklich verlief.

— Was so ein Straußenmagen nicht alles vertragen kann! Auf dem Monte Pincio in Rom wurde bis vor wenigen Tagen ein zahmer Emu, ein australischer Strauß, unterhalten. Derselbe verwickelte in der vorigen Woche seinen Hals so unglücklich in dem Gitter seines Gefängnisses, daß er den Erstickungstod fand. Der Kadaver wurde dem römischen Museum überwiesen und bei der Sektion fanden sich in dem Magen des Thieres folgende Sachen: vier dicke, elf mittelgroße und verschiedene kleine Steine, sieben Nägel, die Hälfte einer Brustnadel, ein wohlerhaltenes Briefcouvert mit dem Siegel des Ministeriums des Innern, zwei Häkchen, dreizehn Kupfersoldi, eine silberne Medaille Leo's XIII., vierzehn Körner eines Rosenkranzes, ein Franken mit dem Bildniß Napoleons des III., ein halbes Taschentuch, drei kleine Schlüssel und — ein Ordenskreuz. Es fehlt blos ein Regenschirm und eine Schnupftabaksdose, um die „Liste verlorener Gegenstände" voll zu machen. Man nimmt an, daß der Strauß ein enragirter Raritätensammler gewesen ist.

— Eine entsetzliche Mißgeburt hat ein Schwein in Ingolstadt geworfen. Unter 9 Ferkeln befand sich nämlich eines mit deutlich entwickeltem Menschenkopf, das jedoch nur eine halbe Stunde lebte. Das Monstrum wurde eine Zeit lang gegen ein kleines Entree zum Besten der Armen ausgestellt und zog eine zahlreiche Menge Neugieriger an.

Literarisches.

Ein bei Moritz Ruhl in Leipzig neu erschienenes Werkchen: **Das Beerenobst.** Anleitung zur Kultur und Vermehrung der Erdbeere, Himbeere, Stachelbeere, Johannisbeere ꝛc. ꝛc., bearbeitet von Eugen J. Peters (Preis 1 Mark), hat sich zur Aufgabe gestellt, zur Verbreitung des mit so geringer Mühe zu ziehenden Beerenobstes in immer weitere Kreise möglichst beizutragen, indem es auf die außerordentlichen Vortheile des Anbaues der Beerenfrüchte hinweist und in klar und verständlich geschriebener Weise die Anleitung zu einer bewährten und am wenigsten Kosten verursachenden Kultur derselben im Großen und Kleinen giebt. Außerdem behandelt es noch die Krankheiten und Feinde des Beerenobstes und die Mittel gegen dieselben, sowie die Verwendung dieser Früchte, Weinbereitung ꝛc. Es kann daher dieses Werkchen allen Landwirthen und sowohl den Besitzern von größeren Gartengrundstücken, als auch denen der kleinsten Hausgärten auf das Wärmste empfohlen werden. [79]

Wollberichte.

Berlin, 16. Mai. Während der jüngst verflossenen 8 Tage war von einem Verkehr fremder Käufer am hiesigen Platze nichts wahrzunehmen. Das Geschäft, sowohl in deutschen Rückenwäschen, als auch in allen übrigen Wollgattungen, ruhte fast gänzlich, woran die geringen Vorräthe, vielleicht auch die von allen Konsumenten jetzt beobachtete Zurückhaltung die Schuld trägt. Unsere Wollinhaber drängen sich für ihre kleinen Bestände nicht zum Verkauf, weil sie vor der Hand noch gar keine Gelegenheit haben, zu Preisen einzukaufen, welche in Parität mit ihren bisherigen Verkaufspreisen stehen.

Viehmarkt.

Berlin, 18. Mai. Es standen zum Verkauf: 2795 Rinder, 4451 Schweine, 1335 Kälber, 12,778 Hammel.

Wie immer direkt nach den großen Festen machte sich auch heute eine recht matte Stimmung im Marktverkehr bemerkbar; der Lokalbedarf war verschwindend gering und auch aus den Exportplätzen waren wenig befriedigende Nachrichten eingetroffen. Nur Schweine, deren Auftrieb um circa 2000 Stück geringer ausgefallen war, erzielten bei sehr erschwertem Geschäft eine kleine Preissteigerung, während bei den anderen Viehgattungen sich eine weichende Tendenz zeigte.

Rinder: Feinste Qualität 58—60, wenige feinste Stücke 63, Prima 52—53, Sekunda 48 bis 49 und Tertia 40—42 Mark pro 100 Pfund Schlachtgewicht.

Schweine: Beste Mecklenburger und Pommern 59—60½, Landschweine in sehr variirender Qualität 53—59, Russen 52—54 Mark pro 100 Pfund Schlachtgewicht bei einer Tara von 20 Prozent; Bakuner circa 60 Mark bei 40—45 Prozent Tara.

Kälber: 40—45, beste 50 Pf. pro 1 Pfund Schlachtgewicht.

Hammel wurden nicht geräumt und erhielten im Durchschnitt 45—50, feine Bakuner 55 Pf. pro 1 Pfund Schlachtgewicht.

Telegraphische Depeschen.

Darmstadt, 18. Mai. Die Frau Kronprinzessin ist heute Nachmittag 2 Uhr hier eingetroffen.

Stuttgart, 18. Mai. Die „Würtembergische Landeszeitung" meldet: Der Generaldirektor der würtembergischen Verkehrsanstalten, Geheimrath von Dillenius, hat unter Berufung auf seine äußerst erschütterte Gesundheit um seine Pensionirung nachgesucht.

Wien, 18. Mai. Meldung der „Politischen Korresp.":

Aus Konstantinopel: Der Finanzminister Edibb ist von seinem Posten zurückgetreten und zum General-Direktor der indirekten Steuern ernannt worden; das Finanzministerium übernimmt an seiner Stelle Zoubhi.

Aus Belgrad: Fürst Milan wird sich im nächsten Monate zum Besuche des kais. Hofes nach Wien begeben.

Paris, 18. Mai. Der Bischof von Poitiers, Kardinal Pie, ist gestorben.

Der Minister des Innern, Constans, hat sich heute nach Reims begeben, wo die Arbeitseinstellungen einen ziemlich bedenklichen Charakter angenommen haben.

In Roubaix dauert die Arbeitseinstellung noch wie bisher fort; die Hoffnung auf eine Besserung hat sich nicht erfüllt. Einige Arbeiter, welche die Arbeit in der letzten Woche wieder aufgenommen hatten, haben sie auf's Neue niedergelegt; die Strikenden scheinen nach bestimmten Anweisungen zu handeln.

Paris, 18. Mai. Die Nachricht der heutigen „Times", daß Frankreich wahrscheinlich die Initiative ergreifen werde, um von der Pforte die Annahme einer internationalen Kommission zur Ueberwachung der türkischen Verwaltung zu verlangen, wird in hiesigen gut unterrichteten Kreisen als unrichtig bezeichnet.

Rom, 18. Mai. Es sind bis jetzt im Ganzen 336 definitive Wahlen bekannt; von den gewählten Deputirten gehören 117 der konstitutionellen und 156 der ministeriellen Partei an, während 63 Gewählte Dissidenten sind. Von den erforderlichen 147 Stichwahlen dürften voraussichtlich 54 zu Gunsten der Konstitutionellen, 74 zu Gunsten der Ministeriellen und 19 zu Gunsten der Dissidenten ausfallen. Aus einigen 20 Wahlkollegien fehlen die Resultate noch; bei etwa 15 gewählten Deputirten läßt sich die Parteistellung nicht mit Sicherheit angeben, weil sie in den Listen verschiedener Parteien als Kandidaten aufgestellt waren. — Bisher verloren die Dissidenten 18 frühere Sitze und gewannen 3 neue, die Ministeriellen verloren 20 Sitze und gewannen 15 neue, die Konstitutionellen verloren 5, gewannen dagegen 25 Sitze. Die Partei-Verhältnisse in der neuen Kammer hängen von dem Ausfall der Stichwahlen ab.

London, 17. Mai. Lord Beaconsfield hatte sich gestern nach Windsor begeben, um der Königin einen Besuch abzustatten, und ist heute von dort hierher zurückgekehrt.

Petersburg, 18. Mai. Heute fand im Senat vor geschlossenen Thüren, ohne Hinzuziehung von Vertheidigern und Angeklagten, die Apell-Verhandlung in einem politischen Prozeß gegen 46 Bauern des tschigirschen Bezirks statt, die der Betheiligung an einer revolutionären Gesellschaft angeklagt sind. Das Urtheil wird erst nach erfolgter kaiserlicher Bestätigung publizirt.

Petersburg, 18. Mai. In der heutigen ersten Sitzung des Prozesses gegen Dr Weimar und Genossen fand die Verlesung des Anklageaktes statt. Außer den bisherigen 80 Zeugen sind noch 45 weitere von den Vertheidigern verlangte Zeugen vorgeladen. Von Diplomaten war nur Herr Dufferin anwesend. Nur Weimar machte durch sein vornehmes Benehmen, sein schönes intelligentes Gesicht großes Aufsehen. Auf der Brust trägt er 5 russische und ausländische Orden.